

1. Adventssonntag A - Patrozinium St. Andreas in Nesselwang

Patroziniumspredigt von Pfarrer i. R. Siegfried Blanz

Thema: Denk vom Ende her

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Eines der wenigen lateinischen Sprichwörter, das ich mir von meiner Schulzeit bis heute behalten konnte heißt: **Quidquid agis, prudenter agas - et respice finem.**

Wahrscheinlich hat man es uns oft genug vorgesagt. Ins Deutsche könnte man es etwa so übersetzen: „Was du auch tust, mach es klug - und schau auf das Ende!“ Ehrlich gesagt - mit dem „schau auf das Ende“ konnte ich als Bub am allerwenigsten anfangen.

Wenn ein Mensch in den sogenannten „besten Jahren“

durch einen Herzinfarkt aus dem Leben gerissen wurde, dann kann man die Sätze hören: Er hätte sich halt mehr schonen sollen; er hat es allen recht machen wollen; er konnte nicht nein sagen; er hat alles angenommen, auch wenn es über seine Kräfte ging - usw... Hinterher ist man schlauer. Denn **hinterher sieht man das Ende.**

„**Respice finem**“ - versuche abzuschätzen, worauf etwas hinausläuft. Sicher, - immer lässt sich das nicht absehen. Aber manches kann man doch erahnen.

Vielleicht gibt es auch für uns warnende Stimmen, auf die wir nicht hören möchten. Wir verdrängen oft den Gedanken an später, an das Ende, sind beschäftigt mit dem, was jetzt ansteht. So verdrängen wir auch gerne den Gedanken an unser Sterben, um das zu genießen, was jetzt ist. Erst wenn wir vom Ende her denken, kommen uns die Maßstäbe zum Bewusstsein, mit denen wir unsere Gegenwart messen sollten.

Ob der heilige Andreas bei seiner Berufung schon im Blick hatte, was da am Ende für ihn herauskommt, das wage ich zu bezweifeln. Aber er hat sich auf den Mann aus Nazaret eingelassen. Und er hat von ihm dann wohl oft genug gehört, worauf es ankommt.

Nicht nur im heutigen Evangelium, das uns die Kirche zum 1. Advent vorlegt, fordert Jesus dazu auf, vom Ende her zu denken, um zu erkennen, was **jetzt** wichtig ist in unserem Leben.

Da haben wir Macht und Entscheidungsgewalt. Denn oft genug sagen wir beim Leben um uns herum und beim Lauf der großen Welt: „Da kann man halt nichts machen!“ Bei uns selber - da **können** wir etwas machen!

Jesus vergleicht seine Generation (und wahrscheinlich jeden, der sein Evangelium hört) mit den Menschen vor der Sintflut. Sie aßen und tranken - sagt er - und ahnten nichts, bis die Flut hereinbrach. So wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein: „Der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht vermutet!“

Jesus will damit nicht drohen. Er versteht es wohl vielmehr als eine Einladung, dass wir **auch hier vom Ende her denken.** Es soll für uns ja ein Ende des Heiles, es soll eine **Voll-Endung werden.**

Diese Einladung macht aufmerksam auf das Gewicht, das mein Leben heute schon hat - nicht erst wenn es ernst wird gegen Ende des Lebens. Wenn es in unserem Leben immer nur um den Augenblick ginge - um diesen heutigen Sonntag etwa oder um diese Stunde heute Vormittag, dann wäre es ganz egal, was ich damit anfange. Dann könnte ich mit dem Mann im Evangelium sagen: „Iss und trink und lass es dir gut gehen!“

Wenn ich aber jetzt, in diesem Augenblick, an diesem heutigen Sonntag, in diesem Advent für meine Zukunft entscheidend handle, dann bekommt diese Stunde, dieser Sonntag, dieser Advent ein **end-gültiges Gewicht**.

Dann muss ich wach und mit großem Weitblick abschätzen, was heute ansteht. Dann bekommt mein Leben eine große Perspektive, dann beginnt jeder Augenblick bedeutend zu werden. Dann gleiche ich nicht all den vielen Menschen vor der Sintflut, die sich um nichts geschert haben.

Nein, dann gleiche ich dem Noah. Der hat in seinem Weitblick das Nötige getan, um die Zukunft zu bestehen - auch wenn viele andere ihn sicher belächelt oder gar offen ausgelacht haben: Wie kann man nur auf das trockene Land beim schönsten Wetter ein so riesiges Schiff bauen!?!

Hier rühren wir an den Kern der Adventszeit. Sie will unserem Leben die **Perspektive auf Jesus Christus hin öffnen**. Daraus sollen wir die Maßstäbe gewinnen für unser Tun. Die Heilige Schrift nennt das Wach-Sein, wachsam sein, die Zeit befragen, was in ihr steckt, damit wir auf dem richtigen Weg bleiben.

Mit sehr spitzer Feder hat der Frankfurter Großstadt- Pfarrer Lothar Zenetti (+ 2019) beschrieben, wie unser Christenleben allzu gern verläuft:

„Unsere Kirche ist ein Schlafwagen,

Platzkarten gibt's bei der Taufe.

Kurze Kontrolle: Beichte und Erstkommunion.

Dann ist Ruhe, man kann sich's gemütlich machen.

Hauptsache, der da vorn in der Lokomotive ist wach.

Der macht das schon.

Gleichmäßig hört man es rumpeln bei der Fahrt,

das ist der Fortschritt.

Die Schaffner versehen diskret ihren Dienst – mit Taschenlampe.

Spät in der Nacht geht kurz das Licht an im Abteil.

Einer sucht einen Platz.

Er soll sich draußen auf seinen Koffer setzen!

Wenn der Zug ankommt, sind wir am Ziel.

Alles aussteigen!

Sind wir dann im Himmel?“

Liebe Schwestern und Brüder,

Advent sagt uns: **Aussteigen aus dem Schlaf-Wagen!**

Hellhörig, sensibel werden für das, was Gott von uns will.

Nicht irgendwann, sondern jetzt!

Das sagt uns der Herr am Beginn dieses Advents und auch bei der Feier unseres Kirchenpatrons, des heiligen Andreas:

Sein Kennzeichen und Markenzeichen ist **das Andreaskreuz:**

Achtung!

Vorsicht!

Respite finem - denk vom Ende her!

Sei wachsam! 